

Das konventionelle Kräfteverhältnis in Europa

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **51 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch deutsche Fallschirmtruppen vom Mai 1941 ist das wohl eindrücklichste und lehrreichste Beispiel das misslungene britische Luftlandeunternehmen vom 10. September 1944 bei Arnhem.

Schliesslich sei festgestellt, und damit kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück, dass der militärische Begriff des Brückenkopfs bisweilen auch vom modernen zivilen Sprachgebrauch übernommen wird. In bildlicher Anlehnung an die militärische Begriffsbedeutung spricht man nicht selten von «geistigen» und «politischen» Brückenköpfen. Mit diesem Wortgebrauch wird ein geistiges oder politisches Fussfassen in einer fremden Gedankenwelt angedeutet, wo versucht wird, sich gegen die Abwehr zur Wehr zu setzen und sich als Ableger und Stützpunkt des Eigenen zu halten. Solche missionarische Verankerungen geistiger Elemente in einer fremden Gedankenwelt sind in der Regel die Ausgangspunkte zu einer künftigen Ausbreitung des eigenen Gedankengutes in der anders denkenden Umwelt.

Kurz

Das konventionelle Kräfteverhältnis in Europa

«Im Laufe der letzten zehn Jahre hat die UdSSR anhaltende, grosse Anstrengungen unternommen, um die Kampfkraft ihrer Landstreitkräfte auszubauen. Diese Kräfte, ursprünglich auf eine nukleare Kriegführung ausgerichtet, bezüglich konventioneller Artillerie und Logistik wenig anspruchsvoll ausgestattet, sind in eine zum Kampf sowohl unter nuklearen wie nichtnuklearen Bedingungen befähigte Streitmacht umgewandelt worden . . . Der (Warschauer) Pakt könnte einen koordinierten Angriff gegen die Zentralregion der NATO nach einer kurzen Vorbereitungszeit und ohne vorherige Verstärkung entfesseln . . . Indessen zeigt die Evaluation der neuen sowjetischen Panzer, Schützenpanzer, Selbstfahrartillerie und Lenkwaffen, dass sich der technologische Vorteil der Vereinigten Staaten gegenüber der UdSSR rasch vermindert.»*

In der Dezemberausgabe 1977 der Zeitschrift «Europäische Wehrkunde» legte der deutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Manfred Wörner, zweifellos gestützt auf ernsthafte Analysen, dar, welche Kräfte von Warschauer Pakt und NATO innerhalb welcher Fristen in der Zentralregion Europas — grob von der Ostsee bis zu den Alpen — gegeneinander antreten könnten. Das Kräfteverhältnis sieht, dieser Beurteilung zufolge, so aus:

<i>Fall</i>	<i>Divisionen NATO</i>	<i>Divisionen WAPA</i>	<i>Warnzeit NATO</i>
Angriff WAPA aus dem Stand	18	39	24 – 36 Stunden
Angriff nach Aufmarsch von 10 Tagen	25	77	3 Tage
Grossaufmarsch ohne Überraschung	32	110	10 – 12 Tage

Es darf davon ausgegangen werden, dass in den letzten 10 oder mehr Jahren das Verhältnis der Grossverbände, die beide Seiten unter solchen Voraussetzungen in die Schlacht werfen könnten, rein zahlenmässig nicht wesentlich geändert hat. Und doch ist einiges anders geworden.

* US-Verteidigungsministerium in «General Purpose Forces», Commanders Digest, 23. März 1978

Grösser ist vor allem die Schlagkraft, insbesondere der sowjetischen, aber auch der verbündeten Verbände, als Folge qualitativer Verbesserungen und / oder zahlenmässiger Verstärkung. In den sechziger Jahren zählte die Masse der sowjetischen Divisionen, die in jedem Fall das Rückgrat der Angriffsverbände bilden würden, die mechanisierte Division, rund 11 000 Mann und etwa 180 Kampfpanzer, leicht gepanzerte und schwach bewaffnete Schützenpanzer und rund 100 gezogene Artilleriegeschütze. Nunmehr umfassen die für Aktionen Richtung Westen in Frage kommenden Divisionen dieses Typs 14 000 Mann, 270 Kampfpanzer, feuerkräftige Kampfschützenpanzer (BMP mit Lenkwaffen und Kanone), mehr als 160 Geschütze, ein Teil gepanzert, mehr und wirkungsvollere Mehrfachraketenwerfer und eine viel leistungsfähigere, gefechtsfeldtaugliche Fliegerabwehr mit Kanonen und Lenkwaffen.

Angepasste Kampfdoktrin

Die Einsatzdoktrin der Landstreitkräfte wurde oder wird den neuen Gegebenheiten — im Westen gelegentlich etwas leichtfertig so gedeutet, als begünstigten sie einseitig die NATO — angepasst: Angesichts der erwiesenen gesteigerten Wirksamkeit der neuen Boden-Boden- und Luft-Boden-Panzerabwehrwaffen scheint die sowjetische Seite der Überrumpelung des Gegners grösste Bedeutung beizumessen, eine Vielzahl von Aktionen der BMP-Regimentskampfgruppen in Tiefe und Flanken der verteidigenden Verbände und den massiven Einsatz der Artillerie, namentlich der gepanzerten, zu Niederhaltungszwecken vorzusehen. Doch nicht genug damit: Die Mittel werden, sehr vernünftig, der neuen Bedrohung angepasst. Die neuen Panzer — T-64 und T-72, gemäss dem amerikanischen Verteidigungsministerium «die besten sowjetischen Panzer, haben eine verbesserte Distanzmesskapazität, möglicherweise mit einem Laser-Distanzmessgerät, ein 125-mm-Geschütz und eine verbesserte Aufhängung» — sind sowohl treffsicherer und schlagkräftiger als auch weniger verwundbar. Die bereits hervorgehobene Panzerartillerie bedeutet einen Schritt in derselben Richtung. Die eigene Panzerabwehrkraft wird darüber nicht vernachlässigt. Zu den Lenkwaffen der ersten Generation, die sich am Suez 1973 in zwei grösseren Gefechten (6./7. und 8. Oktober) — nicht zuletzt dank israelischen Fehlern — bewährt haben, kommen nun Waffen der zweiten Generation, die sich ungefähr mit den westlichen vergleichen lassen. Hinzuzufügen ist, dass die Sowjets im logistischen Bereich erhebliche Fortschritte erzielt haben dürften.

Schliesslich fällt in diesem Zusammenhang die Entwicklung in nuklearer Hinsicht ins Gewicht. Einmal ist der Bestand an Nuklearwaffen, die gegen Ziele unterschiedlicher Natur in Europa eingesetzt werden können, erheblich gesteigert worden, und die Leistungsfähigkeit der Einsatzmittel — Artillerieraketen, Lenkwaffen und Flugzeuge (z. B. die Mittelstreckenlenkwaffe SS-20 mit Mehrfachsprengköpfen, der Backfire-Bomber und verschiedene neue Modelle taktischer Kampfflugzeuge) — hat eine merkliche Verbesserung erfahren. In der einflussreichen amerikanischen Zeitschrift «Armed Forces Journal» äusserte ein Sachverständiger kategorisch, «wenn es irgendeinen furchterregenden Aspekt der bezüglich der taktischen Nuklearpotentiale im Gang befindlichen Entwicklung gibt, so das Ausmass der bei den Sowjetstreitkräften vorgenommenen Verbesserungen . . . ». Eine Korrektur könnten hier die Gefechtsfeldwaffen mit verstärkter Strahlung (Neutronenwaffe) bringen, auf die fürs erste ohne irgendeinen überzeugenden Grund verzichtet worden ist. Aber als noch bedeutsamer können sich die Wandlungen auf der nuklearstrategischen Ebene erweisen. Ein zunehmendes sowjetisches Übergewicht im Hinblick auf die Fähigkeit zur Bekämpfung militärischer Ziele auf den Territorien der Grossen und weitere grössere Fortschritte der Sowjets auf dem Gebiet des Zivilschutzes hätten eine Einschränkung des amerikanischen Handlungsspielraumes, wo es nicht um ihre eigenen Interessen geht, eine Schmälerung der

Wirksamkeit der amerikanischen Abschreckung und damit einen Verlust an Stabilität in Europa zur Folge.

Die Gefahr wird erkannt . . .

Unter diesen Umständen ist die sich in vielfältigen Formen, nicht zuletzt in unmissverständlichen Erklärungen manifestierende Besorgnis der NATO verständlich. Man wird sich zuständigen Orts offensichtlich immer deutlicher der Gefahren bewusst, die die hier erläuterte Entwicklung in sich birgt. In seinem Bericht an den Kongress vom 2. Februar 1978 unterstrich der amerikanische Verteidigungsminister Harold Brown, dass «die nukleare Parität uns alle gezwungen hat, zu erkennen, dass der Einsatz der mehr traditionellen Formen der Gewalt durch unsere Gegner diesen weniger risikoreich erscheinen kann als zuvor». In einem zehnsseitigen Memorandum an den Präsidenten warnte der Verteidigungsminister im Frühling, dass «die NATO am Boden nach einer Mobilmachung des Warschauer Paktes feuerkraftmässig unterlegen sein werde» (Armed Forces Journal, Mai 1978). Dieser Vorteil der östlichen Seite gebe Anlass zu Sorge, weil der Vorteil der NATO in bezug auf die Feuerkraft der Luftwaffe durch die zahlenmässige Stärke der Jagdwaffe des Warschauer Paktes aufgewogen werde. Angesichts des gegebenen Kräfteverhältnisses empfiehlt der Verteidigungsminister Massnahmen, um die NATO besonders in Europa Mitte rasch verstärken zu können. «Wir müssen dafür sorgen, dass die NATO nicht überrannt wird, bevor auch nur der erste Konvoi aus den USA eintreffen kann.» Es gebe nur eine praktische Lösung, nämlich die, Kriegsmaterial im voraus in Europa bereitzustellen. In Übereinstimmung mit dieser Beurteilung beabsichtigt der Verteidigungsminister, finanzielle Mittel Luftwaffe und Marine zu entziehen, und zwar zugunsten der Zentralfront der NATO und ihrer Kampfkraft zu Beginn eines Konfliktes. Dem liegt die richtige Überlegung zugrunde, dass ein Waffengang im Raum Europa Mitte eine mit äusserster Intensität ausgetragene Materialschlacht wäre, in der die Entscheidung rasch fallen könnte.

. . . aber was wird getan?

Einige Verbündete — Amerikaner und Deutsche in erster Linie — handeln nun auch in diesem Sinn. Die europäischen Verbündeten werden allein 1978 vierzehntausend neue Panzerabwehrlenkwaffen in Mitteleuropa bereitstellen. Die Kriegsreserven sollen erhöht, die Bereitschaft gesteigert werden. Bis zum Herbst 1978 wird die Erhöhung der Zahl aktiver Heeresdivisionen der USA von 13 auf 16 abgeschlossen sein. Eine zusätzliche Brigade steht nunmehr ständig in Deutschland, eine weitere wird bis Ende 1978 in Norddeutschland stationiert werden. «Zurzeit könnten wir innerhalb von 10 Tagen unsere fünf $\frac{2}{3}$ Divisionen und 28 taktischen Fliegerstaffeln in Europa um wenig mehr als eine Division und 40 Staffeln verstärken. Wir beabsichtigen, bis 1983 die Fähigkeit zu erlangen, innerhalb der gleichen Frist fünf Divisionen und 60 taktische Fliegerstaffeln zuzuführen» (Verteidigungsminister Harold Brown, 2. Februar 1978).

Der hier vermittelte Überblick über die für das Herzstück Europas — der Raum von Nord- und Ostsee bis zu der Alpenlinie, also primär Deutschland, in dem das industrielle Schwergewicht der beiden Allianzen (unter Ausklammerung der Supermächte) liegt — unmittelbar wichtigen militärischen Anstrengungen von Warschauer Pakt und NATO führt zu folgendem Fazit: Das kräftemässige Ungleichgewicht hat sich akzentuiert, der Warschauer Pakt bzw. die Sowjetunion hat — unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse im nuklearstrategischen Bereich — eine grössere Handlungsfreiheit gewonnen als je seit den frühen fünfziger Jahren; die massgebenden westlichen Mächte geben sich nicht nur Rechenschaft über diese Verschiebung, sie ziehen nun die Konsequenzen daraus und erhöhen ihre Anstrengungen; ob das Eingeleitete oder Vorausgesehene ausreicht, um in absehbarer Zeit ein akzeptables Kräfteverhältnis in konventioneller Be-

ziehung herzustellen, ist zumindest sehr ungewiss; die taktischen Nuklearwaffen spielen denn auch eine nach wie vor oder erst recht entscheidende Rolle, woraus folgt, dass sie im Westen modernisiert werden sollten.

Schwere Mittel bei den Landstreitkräften

	<i>USA</i>	<i>Sowjetunion</i>	<i>China</i>
Panzer	10 000	45 – 50 000	8 – 9 000
Schützenpanzer	22 000	45 – 55 000	2 – 3 000
Artillerie	5 000	20 000	15 – 18 000
Schwere Minenwerfer	3 000	7 000	5 – 6 000
Helikopter	9 000	3 500	3 – 400

Dominique Brunner

Katastrophenhilfe

Grundlage für den Einsatz militärischer Mittel bildet die Verordnung des EMD über den Einsatz militärischer Mittel für die Katastrophenhilfe im Inland vom 20. September 1976.

Wir sprechen von einer Katastrophe, wenn die vorhandenen und die in Frage kommenden personellen und materiellen *zivilen Hilfsmittel* bereits voll eingesetzt sind, aber für die dringendsten Rettungs- und Hilfsarbeiten nicht ausreichen. In solchen Fällen können militärische Mittel eingesetzt werden.

Wir unterscheiden zwischen Spontanhilfe und der eigentlichen Katastrophenhilfe.

Bei der *Spontanhilfe* geht es um eine sofortige Hilfeleistung in *Notlagen* durch Truppen, die in der Nähe stationiert sind. Die Truppenkommandanten treffen von sich aus die nötigen Anordnungen unter direkter Meldung an die Abteilung für Luftschutztruppen (ALST) bzw. Koordinations- und Leitstelle (KLK) mit nachfolgender schriftlicher Bestätigung auf dem Dienstweg. Wir erachten eine Spontanhilfe als selbstverständliche Pflicht.

Für die militärische Katastrophenhilfe stehen während des ganzen Jahres Luftschutz-Wiederholungskurstruppen und zur Überbrückung Luftschutz-Schulen in der Stärke einer Kompanie zur Verfügung.

Die Koordinations- und Leitstelle entscheidet über deren Einsatz sowie auch über den Einsatz weiterer Luftschutz-Formationen nach Rücksprache mit den Territorialzonen (Ter Zo).

Über den Einsatz weiterer Truppen entscheidet bzw. beantragt die Koordinations- und Leitstelle im Einverständnis mit der verantwortlichen Dienstabteilung oder den Trp Kdt, wobei der Entscheid für WK-Truppen beim Generalstabschef und für Schulen beim Ausbildungschef liegt.

Nach der Überwindung der *Notlage* darf die Truppe nicht zu Aufräums- und Instandstellungsarbeiten eingesetzt werden. Über Ausnahmen entscheidet das Eidgenössische Militärdepartement.